

diesem Exsultet liegt neben vielen anderen Texten der Versuch einer theologischen Neuformulierung nach den Kriterien des II. Vatikanums (Liturgiekonstitution) vor, womit auch auf den theologischen Einfluss der Autorin hingewiesen werden soll.

Die „Meditationen zur Messe“ (191–465) sind nach wie vor als Sammlung zu *Beginn der Messe* („Hol mich herein. Meditationen in der Messe“ [191–200] „Wesentlich wirksam dabei sind die Pausen.“ 193), *nach der Oration* (201–210), *nach der Lesung oder nach dem Evangelium* (211–213), *zur Gabenbereitung* (215–221), *nach dem Vaterunser und nach dem Friedensgruß* (223–227), *nach der Kommunion* (229–235) und *zur Entlassung* (237–241) hervorragend geeignet. Immer wieder macht Silja Walter (ob der vielen Worte?) auf die notwendige Stille aufmerksam.

Die gleiche Empfehlung kann auch für die allgemeiner gehaltenen folgenden Texte gelten: „Beim Fest des Christus. Meditationen zur Messe“ (243–319) oder „Das Wort ist Brot geworden. Kommunionpsalter“ (321–465). Dieser Kommunionpsalter stellt auf 124 Seiten über das ganze Kirchenjahr hinweg die Verbindung von Wort und Sakrament her (das Wort ist Brot geworden), ein konziliar gefordertes Anliegen, das in weiten Kreisen immer noch auf die Umsetzung wartet.

Alles in allem liegt hier ein Band vor, der nicht nur Silja-Walter-Fans den Zugang zu ihren Werken erleichtert, sondern dem es zu wünschen ist, auch über diesen Kreis hinaus auf viel Interesse zu stoßen.

Frank Walz, Salzburg

Der Sakristanendienst. Das Handbuch für die Praxis. Hg. von der Arbeitsgemeinschaft der Sakristanenverbände des deutschen Sprachgebiets. Freiburg 2005.

Auf insgesamt 384 Seiten wird für das gesamte deutsche Sprachgebiet ein Handbuch für die Praxis des Sakristanendienstes vorgelegt. Es handelt sich dabei um die gelungene Überarbeitung und revidierte Neuauflage des 1983 von Anton Hellmann verfassten Werkes „Der Sakristan“ (Herder-Verlag, 350 Seiten). Im ersten Kapitel (17–33) wird der *Beruf des Sakristans* beschrieben, im zweiten Kapitel (342–349) die *Liturgie*, im dritten Kapitel (250–304) *Kirche und Kirchenraum*, im vierten Kapitel (305–331) *Kirchliche Berufe und ehrenamtliche Dienste*, im fünften Kapitel *Die Sakristanenverbände*, das sechste Kapitel enthält einen *Anhang* (337–384) mit einer umfassenden (vielleicht manchmal in der Erklärung etwas kurz geratenen) Zusammenstellung christlicher Symbole, einer noch umfassenderen Liste von Worterklärungen (zur liturgischen Fachsprache), einem ausführlichen Literaturverzeichnis, einem Abkürzungsverzeichnis und einem sehr praktischen und ebenfalls umfassenden Register.

„Ohne sie geht nichts in der Gemeinde ...“ heißt es auf dem Einband, gemeint sind die Sakristane. Umso wichtiger ist es, dass sie gut ausgebildet sind, wenn sie sich auch in der Praxis (leider) weniger an das Buch, als an die (sich nicht immer damit in Übereinstimmung befindliche) Anweisung des Pfarrers vor Ort halten werden. Das vorliegende Handbuch bildet unbestritten in seiner Breite eine hervorragende Grundlage sowohl für die Ausbildung als auch zum Nachschlagen in der Praxis. Sowohl die liturgischen Bücher als auch die Vielfalt der liturgischen Feiern sind vollständig erfasst, z. B. auch die (zumindest in den Sakristeien Österreichs und Deutschlands leider eher selten anzutreffenden) Lektiona-

re für Gottesdienste mit Kindern oder die verschiedenen Ausgaben der Messbücher inklusive der „Fünf Hochgebete ...“. Die prägnanten Angaben zum Kirchenjahr sind ebenso hilfreich wie die kurzen Beschreibungen der liturgischen Bücher.

Ähnlich ausführliche Bücher wären auch für die (anderen) liturgischen Rollenträger sinnvoll – oder jene nehmen einfach vorliegendes Buch zur Hand, das sie unter Garantie mit Gewinn lesen werden.

Frank Walz, Salzburg

Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption. Hg. W. Bachler – R. Pacik – A. Redtenbacher. Klosterneuburger Symposium 2004. Würzburg 2005 (PPSt 3).

„Wer selbst nicht brennt, kann andere nicht entzünden. Pius Parsch brannte und entzündete die Weltkirche, die am Zweiten Vatikanischen Konzil sein Programm weitestgehend übernahm.“ So beginnt das Vorwort des 3. Bandes der Pius Parsch Studien. Damit das Feuer Pius Parschs nicht erlischt, wurde im November 2004 in Klosterneuburg ein Symposium veranstaltet. Durch ausgezeichnete Vorträge wurden Pius Parsch und seine Anliegen neu in die liturgiewissenschaftliche Debatte der Gegenwart zurückgeholt. Anlass für das Symposium waren drei markante biografische Daten aus der Lebensgeschichte von Pius Parsch: vor 120 Jahren wurde er geboren, vor 100 Jahren trat er ins Stift Klosterneuburg ein und vor 50 Jahren starb er. Das vorliegende Buch ist die schriftliche Wiedergabe der Beiträge des Symposiums, die so auch anderen Liturgiewissenschaftler/-innen und vielen an der Liturgie Interessierten zugänglich gemacht wurde.

Nach einer Einführung in das Thema durch den Moderator des Symposiums, Andreas Redtenbacher, befasst sich der erste Teil mit dem *historischen Zugang*. Floridus Röhrig, der wie Redtenbacher

Klosterneuburger Chorherr ist und zudem auch Schüler und Zeitzeuge von Pius Parsch war, stellt zuerst Pius Parsch und die biblisch-liturgische Erneuerung in den historischen Kontext, ein hervorragender Vortrag vor allem auch für jene, die die Hintergründe des Wirkens von Pius Parsch kennen lernen wollen. Ein ganz zentraler Begriff bei Pius Parsch ist die „Aktive Teilnahme“. Der Salzburger Liturgieprofessor Rudolf Pacik ist dem Ursprung und der Entwicklung dieses Begriffes im zweiten Vortrag nachgegangen. Dass die „Aktive Teilnahme“ zu einem Schlüsselbegriff in der Liturgiekonstitution des letzten Konzils wurde, ist sicher Pius Parsch zu verdanken. Im dritten Vortrag befasst sich der Trierer Liturgiewissenschaftler Andreas Heinz mit „Volksliturgischen Reformen im Bistum Trier im Geiste Pius Parschs während der Hoch- und Krisenzeit der liturgischen Bewegung“. Ähnlich wie Pius Parsch war in Trier – weit weg von Klosterneuburg – der ehemalige Generalvikar Heinrich von Meurers (1888–1953) ein Inspirator und Förderer des volksliturgischen Reformprogramms.

Im zweiten Teil des Symposiums ging es um *liturgiepastorale Perspektiven*. Der Schweizer reformierte Liturgiewissenschaftler Alfred Ehrensperger stellt sich im ersten Vortrag „dem Tagzeitengebet als Gebet des Volkes bei Pius Parsch“, einem Thema, das in der heutigen Zeit äußerst aktuell ist, herrscht doch heute eine große Gebetsnot und erst recht, wenn es um das Gebet in Gemeinschaft geht. Anhand des Tagzeitengebets wird deutlich sichtbar, dass Liturgie nicht nur Sache des Klerus, sondern des ganzen Volkes ist. Als Reformierter deutet er auch die spärlichen ökumenischen Berührungspunkte an. Auch von der Gebetspraxis in Parschs Gemeinde „St. Gertrud“ ist die Rede. Im Zusammenhang mit Liturgie als Sache des ganzen Volkes ist auch der nächste Vortrag sehr beachtenswert: „Der neue Laientyp – christolo-